

Akademieprogramm Herbst 2017 Frühjahr 2018

In welcher Welt wollen wir leben?



Editorial

S. 2

**III. Frank-Schirmmacher-Forum
Smart City, smarte Bürger?
Auf der Suche nach menschengerechten Maßstäben einer digitalen Stadt**

S. 6

**III. Werkstatt Darmstadt:
Identität und kulturelle
Transformation**

**„Making Heimat“ - Integration
neu denken**

S. 10

**III. Philosophisch-theologischer Salon - „Auf der Grenze“
Erbschaft 1968: Befreiung und
Unterwerfung - zur Realität
von Herrschaftsverhältnissen**

S. 13

Studienreise

Reise nach Schweden zum Abschluss des Reformationsgedenkens S. 15

**Veranstaltung des Jungen
Forums:**

„Wann ist der Mann ein Mann?“

S. 17

Am Start:

**Darmstädter Dialog:
Deutschland-Russland**

S. 19

Editorial



IN WELCHER WELT WOLLEN WIR LEBEN?

In einer beeindruckenden Grafik von Valentine Edelmann, die uns die FAZ freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hat, sehen wir eine fast menschenleere Welt, in der man zwar allein, dafür aber sehr bequem von allen Seiten digital bedient wird. Wollen wir in einer solchen Welt leben oder vielleicht in einer ein bisschen anderen? Erleichterung des Lebens ja, aber um welchen Preis der Abhängigkeit? Welche Persönlichkeit bildet sich in einer solchen Umgebung? Entspricht der allseits konsumierende Mensch unserem Menschenbild? Wenn man solche Fragen stellt, sucht man nach orientierenden Wegmarken. Wer kann überhaupt noch Orientierungsfunktionen ausüben? Die Politik? Die ist nicht auf der Höhe der Zeit, wie Experten sagen. Die Wissenschaft selbst? Der fehlt die ethische Orientierung. Die Globalplayer wie Google und Amazon? Deren schönen neuen Welt haftet der Sound einer totalitären Welt an. Die Religionen und Kirchen? Deren Botschaften finden in einer säkular geprägten Welt nur begrenzt Zustimmung. Es scheint so, dass bislang geltende Orientierungen und Wertmaßstäbe ins Wanken, ja in Widersprüche geraten. Das verunsichert. Zur Frage, was wir wollen und für was man sich entscheiden soll, kommt noch das Gefühl, das vieles schon durch die vorseilenden Entwicklungen festgelegt zu sein scheint, eben alternativlos. Wenn heute ein Buch mit dem Titel „Die Gesellschaft der Angst“ erscheint (Heinz Bude), zugleich eine Werbeagentur eine „digitale Lebensreform“ ausruft und in realistischen Prognosen 3D-Drucker mit digitaler 4.0 Vernetzung wesentliche Teile der uns bekannten Formen der Produktion und des Arbeitens verändern, dann entsteht eine Vorstellung über den Realitätsgehalt der verunsicherten Bürger.

Die von vielen so bezeichnete digitale Revolution wird vermutlich Arbeit, Organisation und Kultur sowie Politik gravierend verändern; eine potentiell entgleisende Globalisierung ruft nach einer neuen Weltordnung; zugleich treten rückwärtsgewandte Gegenbewegungen auf den Plan: Abschottung und Ausgrenzung, oft gefärbt mit nationalistischen, ethnischen oder fundamentalreligiösen Vorzeichen oder als Kampf der Kulturen deklariert, sollen eine sichere und vertraute Zukunft wieder herstellen. In welcher Welt wollen wir leben?

Gegenüber der skizzierten Entwicklungen scheint man Mut zu brauchen, überhaupt diese Frage zu stellen. Auch, wenn sie von Bürgern gestellt wird, die nicht das Knowhow von digitalen Forschungsinstituten und Datenfabriken haben, ist diese Frage weder naiv noch trivial. Wenn gesellschaftliche Beteiligung und

Teilhabe ernst gemeint sind, dann müssen auch die kompliziertesten Sachverhalte auf einfache und klare Begründungen zurückführbar sein, damit Urteilsbildung möglich wird und Schlüsse denkbar werden. Es waren in der Geschichte nicht die kleinsten Gelehrten und Denker, die so gedacht haben. Eine solche geistige Bewegung für die Zukunft, die nicht elitär und arrogant ist, werden wir benötigen, und das sicherlich von unterschiedlichen Kräften und Strömungen in der Gesellschaft. Auch die Zukunft soll demokratisch und plural sein und nicht einfarbig oder schwarz-weiß.

In diesem Jahr 2017 haben wir mit dem Reformationsgedenken fünfhundert Jahre zurückgeschaut. Was die bisweilen bangen Zukunftsfragen mit der Welt Martin Luthers verbindet, ist die erstaunliche Parallele, dass die Zeit der Reformation geprägt war von revolutionären gesellschaftlichen Veränderungen, geistigen Aufbrüchen und genauso großen Befürchtungen. Der Buchdruck als neues Massenmedium, die Infragestellung der mittelalterlichen Ordnung und die Leuchttürme der heraufziehenden Aufklärung in den oberitalienischen Stadtstaaten weisen auf diese Umbrüche in die Welt der Moderne hinein. Können wir etwas aus dieser Zeit für heute lernen? Vielleicht am meisten, indem wir uns genau die Verläufe und Zuspitzungen positiver wie negativer Entwicklungen vergegenwärtigen. Wo finden sich heute die Leuchttürme einer neuen Aufklärung, die in die Gesellschaft hineinwirken? Wie können in die digitalen Medien vielfältige Menschenbilder eingetragen werden? Wie können die neuen digitalen Plattformen einen breiten Bildungsschub auslösen, der die Vielfalt individueller Persönlichkeitsentwicklung unterstützt? Wie können in diesen Umbruchsituationen soziale Konflikte verhindert werden? Und schließlich, gewissermaßen in eigener Sache, welche lebensdienlichen Antworten finden Religionen und insbesondere der aufgeklärte Protestantismus, um nahe bei den Menschen zu sein?

Die Akademiearbeit der Evangelischen Stadtakademie will zu diesen Gestaltungsfragen gemeinsam mit Ihnen einen Beitrag leisten, um Orientierungen und Maßstäbe für einen Grund zu finden, auf dem man sicher in die Zukunft denken kann.

Franz Grubauer

Wir müssen diese
Netzkultur zivilisieren,
ihre Regeln und Gesetze
beibringen und uns
selbst vor Übergriffen
und der Übernahme
unseres Lebens
schützen.*

Digitalisierung first,
Bedenken second**

*Prof. Dr. Johanna Haberer
Theologin und Medienwissenschaftlerin

** Christian Lindner
Politiker

Das Programm der Evangelischen Stadtakademie für Herbst/ Frühjahr 2017/2018 ist von der Wahrnehmung bestimmt, dass unsere Zukunftsentwicklungen durch Fortschritte zum Beispiel der Nanotechnik, der Biomedizin und der Computerwissenschaften in geradezu revolutionärer Weise gestaltungsoffen sind wie umgekehrt weder Politik noch Bürger darauf vorbereitet scheinen. Dafür sprechen die beiden Zitate, die offensichtlich auf eine anfängliche Suchbewegung hinweisen. Um so mehr ist es notwendig, die Differenz zwischen bereits realen Möglichkeiten und noch nicht vorhandener Gestaltungskompetenzen zu verringern. Die Arbeit der Akademie reiht sich mit den eingeführten und aktuellen Themenformaten in diesen notwendigen gesellschaftlichen Bildungsprozess ein. Es geht um die Zukunft und Gestaltung der digitalen Welt, um das gewohnungsbedürftige Zusammenleben in einer nachzuholenden kulturellen und sozialen Globalisierung und um das Ausloten der Farben der Freiheit, was ohne die Bemühungen eines an die Grenzen gehenden Denkens nicht zu haben sein wird.

Das dritte Frank-Schirmmacher-Forum widmet sich dem Thema: „Smart City, smarte Bürger? Auf der Suche nach menschengerechten Maßstäben einer digitalen Stadt“. Auf diesem Thema liegt eine besondere Aufmerksamkeit, weil die Stadt Darmstadt kürzlich bei einem bundesweit ausgelobten Wettbewerb des Branchenverbandes Bitkom den Preis zur digitalen Stadt gewonnen hat. Damit ist ein reales Labor eröffnet, das mit allen Versionen der Big-Data-Welt und dem Plattform-Kapitalismus zu tun haben wird. Als grün-schwarz regierte Stadt wird es eine bundesweite Aufmerksamkeit geben, wie Darmstadt diese Entwicklung angeht. Ein Dialog über dieses Thema benötigt eine Auseinandersetzung um Maßstäbe und ethische Kriterien zur Beurteilung von Pfaden und Vernetzungen einer digitalen Stadt. Das Frank-Schirmmacher-Forum fragt, was in einer Stadtgesellschaft zwischen Bürgern und ihrer Stadt als Lebensraum smart sein könnte und welche weiteren Notwendigkeiten, aber auch Folgen durch die digitalen Vernetzungen für den Sozialraum der Stadt zu bedenken sein werden.

Die dritte Werkstatt Darmstadt: Identität und kulturelle Transformation greift das vieldeutige Thema „Making Heimat“ einer gleichnamigen Ausstellung in Frankfurt am Main und Venedig auf und fragt, wie Integration, die eben nicht machbar ist, komplexer als bislang zu denken sein wird. Die ersten drei Veranstaltungen zum Thema „Making Heimat“ beschreiben den Horizont, was neu oder anders zu denken ist. In drei folgenden Veranstaltungen werden im Stadtraum bekannte Persönlichkeiten mit Migrationshintergrund aus den Bereichen Handel, Wissenschaft und Kultur einbringen, was „Making Heimat“ für sie auf ihrem Weg der Integration bedeutet, was eine lebendige Identität ermöglicht hat, was für sie fremd bleibt und was sie für die Zukunft von einer Stadtgesellschaft erwarten.

Der dritte Philosophisch-theologische Salon „Auf der Grenze“ nimmt mit Abstand von 50 Jahren zum bewegten Jahr 1968 Themen dieser Zeit auf unter dem Titel: „Erbschaft 1968 - Befreiung und Unterwerfung - Zur Realität von Herrschaftsverhältnissen“ Eine der zentralen und am heftigsten diskutierten Fragen der 68-Bewegung kreiste um die der Herrschaft, die Kritik an Herrschaftssystemen und ihren Funktionsweisen. Die fünfteilige Veranstaltungsreihe richtet jedoch nicht den Blick zurück, sondern fragt nach den noch aktuellen Erbschaften. Geplant ist, die Frage nach der Funktion von Herrschaft an den Themen Bildung Technik, Geschlechterkampf, globale Konflikte, Religion und den psychischen Bedingungen von Herrschaft zu diskutieren.





Digitale Souveränität in der Stadt heißt, die Entwicklung und Instandhaltung von Sensoren, Plattformen und Beteiligungsprozessen offen und transparent zu gestalten*

*"Sechs Anforderungen für Smart Cities"
Netzpolitik.org

III. Frank-Schirmmacher-Forum

Smart City, smarte Bürger? Auf der Suche nach menschengerechten Maßstäben einer digitalen Stadt

07.11.2017

Smart City Charta – erste Vermessungen und Kriterien in einem zu erkundenden Gelände

Dr. Markus Eltges, Institut für Bau-Stadt- und Raumforschung, Bonn

14.11.2017

Sechs „Verkehrsregeln“ gegen unvorhergesehene Folgen in der smarten Stadt

Leon Kaiser, Netzaktivist und Mitarbeiter bei Netzpolitik.org, Berlin

22.11.2017 !

10 Gebote für die digitale Stadt?

Prof. Dr. Johanna Haberer, Theologin und Medienwissenschaftlerin, Erlangen

28.11.2017

Bürgerbeteiligung und Transparenz im digitalen Lebensraum einer Stadt.

Dr. Eva Klien, Fraunhoferinstitut IGD, Darmstadt

05.12.2017

Strukturwandel der Öffentlichkeit in einem digitalen Stadtraum

Jürgen Kaube, Mitherausgeber der FAZ

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 18:30 Uhr

Veranstaltungsort ist das „Offene Haus“, Rheinstraße 31 in Darmstadt. Ausnahme: Mittwoch, 22.11. 2017, Veranstaltungsort: Diakoniekirche, Erbacherstraße 25, Darmstadt

Das III. Frank-Schirmmacher-Forum greift einen hochaktuellen Anwendungsfall der Digitalisierung auf: Das Thema „Smart City“. Die Vorlage dazu liefert die Stadt Darmstadt selbst, die den vom IT-Branchenverband Bitkom bundesweit ausgeschriebenen Preis „Digitale Stadt“ gewonnen hat. Nicht nur in Darmstadt, sondern in vielen Städten wie Hamburg, Köln oder Wien gibt es bereits Projekte, die unter dem Begriff „Smart City“ die Digitalisierung einer Stadt vorantreiben.

So wie der Begriff Smart City bisher noch nicht genau definiert ist, so vieldeutig sind die Wortbedeutungen von „smart“. Übersetzt wird smart nämlich mit intelligent, schlau, clever, klug, elegant, gerissen, pfiffig oder geschickt. Diese Wortbedeutungen weisen auf das weite Spektrum von erhofften Lösungsmöglichkeiten für die Umwelt, handfesten Interessen, aber auch berechtigten Befürchtungen hin.

Mit Smart City verbindet sich der Anspruch, unsere Städte von Grund auf neu zu denken. Auf Bundesebene ist unter Federführung des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit im Mai 2017 eine „Smart City Charta“ fertiggestellt worden, die den Untertitel trägt: Digitale Transformation in Kommunen nachhaltig gestalten. Und eine Kernaussage lautet: Digitalisierung nicht einfach geschehen lassen, sondern aktiv im Sinne einer nachhaltigen und integrierten Stadtentwicklung gestalten.

Die öffentlich geführte Debatte ist jedoch bislang polarisiert: Befürworter schwärmen von einer ökologisch und nachhaltig beglückten Stadtgesellschaft; die Visionen reichen von der Steigerung der Energieeffizienz, einer CO₂-reduzierten Mobilität bis zu einer digital gestützten Bildungs- und Gesundheitsversorgung. Die Kritiker sehen die freiheitsbeschränkenden Sachzwänge: Allem voran die zentralistische Datenhortung des Internets der Dinge und Dienstleistungen sowie die Verkümmern sozialer Beziehungen auf dem Niveau überwachter Konsumenten und die Diffusion demokratischer Beteiligung und Kontrolle durch den Verlust von Öffentlichkeit. Ebenso wird gefragt, ob die Effizienzgewinne bei smarten Prozessen und Produkten nicht durch höhere Energieverbräuche bei Datenspeichern und -netzen aufgezehrt würden.

Frank Schirmmacher sah besonders die Gefahr der Persön-

lichkeitsveränderung und den Verlust der Individualität der Bürger durch die umfassende digitale Vernetzung. Insofern ist die Planung des digitalisierten Sozialraums einer Stadt bis zu den Sensoren des sprechenden Kühlschranks in der Privatwohnung besonders sensibel wahrzunehmen. Die Auseinandersetzungen um eine menschengerechte Entwicklung und die Urbanität einer modernen Stadt blicken auf eine lange Tradition zurück. So mahnte der Psychoanalytiker Alexander Mitscherlich in dem vor mehr als fünfzig Jahren erschienenen Essay „Die Unwirtlichkeit unserer Städte“, dass es einen zwingenden Zusammenhang gäbe zwischen psychischer Deformation und einer nur technokratischen und zweckökonomischen Stadtentwicklung. In der Architekturstadt Darmstadt wurden ebenso vielfältige Diskussionen um die Entfaltungsmöglichkeit von Menschen in einem Stadtraum geführt. Die legendären Darmstädter Gespräche mit Adorno wie auch die fachübergreifenden wissenschaftlichen Forschungstraditionen an der Technischen Universität zeugen davon. Das Wissen um diese Erkenntnisse bildet eine wertvolle Ressource für die Gewinnung von Beurteilungskriterien künftiger Stadtentwicklungen.

In den Echtzeit-Laboren der digitalen Städte wird es um die Abschätzungen und Prüfung von Chancen und Risiken gehen müssen. Parallel zur Digitalisierung von Arbeits- und Produktionsprozessen in Industrie und Verwaltung unter dem Schlagwort Industrie 4.0 ist das Experiment Smart City ebenso eine Auseinandersetzung an der vordersten Front. Es geht darum, wie Algorithmen, Sensoren und Big-Data-Komplexe die Gesellschaft, die Beziehungen zwischen Menschen und Systemen künftig und in welche Richtung prägen werden. Die jeweiligen Entscheidungen werden weitreichende Gestaltungsfolgen nach sich ziehen.

Das III. Frank Schirmmacher Forum greift Kritik und Gestaltungswillen auf und fragt nach sozialen, politischen, ethischen, ökologischen, und technologischen Maßstäben und Kriterien. Warum? Weil um diese Maßstäbe gestritten und gerungen werden muss. Denn hinter allen vorliegenden Visionen neuer urbaner Stadträume stehen die verschiedensten Interessen, Menschenbilder und Wertvorstellungen. Das trifft auch für die Software und die neuen Datenplattformen zu. Die dahinterliegenden Intentionen und Ziele sind insofern in die Untersuchung einzubeziehen.

Die vielfach geäußerte Notwendigkeit einer breiten öffentlichen Beteiligung über die Gestalt der digitalen Stadt und ihre Lebenskultur wird als politische Debatte geführt werden müssen. Es wird darauf ankommen, die noch lange nicht in den Folgen richtig abzuschätzenden Pfade und Entwicklungen offen zu halten. Die einschlagenden Wege können nicht alternativlos sein, sondern es wird um die Diskussion von Modellen und Alternativen gehen. Der Deutschlandchef von Cisco, eines der weltweit führenden IT-Unternehmen der Digitalisierung, wies kürzlich auf die offenen und ungelösten Fragen selbst auf der technischen Seite hin: „Auf dem Weg in eine vollkommen vernetzte Welt fehlen der Wirtschaft ausreichend qualifizierte Mitarbeiter. Die ethischen Herausforderungen, die diese neue Welt mit sich bringen wird, sind noch nicht ausreichend diskutiert, geschweige denn gelöst worden. Und drittens müssen die Netzwerke, welche die Dinge mit dem Internet verbinden, erheblich sicherer und zuverlässiger werden“ (Die Nerds werden nachdenklich“ F.A.Z., 29.05.2017).

Das III. Frank-Schirmmacher-Forum will sich mit den Diskursangeboten auf den Weg begeben, differenzierte Kriterien und Maßstäbe zur Prüfung und Beurteilung zu gewinnen. Im Zentrum wird aber die Frage nach dem Menschen und Bürger in der digitalen Stadt stehen.

Die Referentinnen und Referenten und Gesprächspartner

Dr. Markus Eitges



Diplom-Volkswirt, Leiter der Abteilung Raumordnung und Städtebau im Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung war maßgeblich beteiligt beim Zustandekommen der Dialogplattform Smart Cities des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB), an der ca. 70 Vertreterinnen und Vertreter des Bundes, der Länder und Kommunen, von Wissenschaftsorganisationen, Wirtschafts-, Sozial- und Fachverbänden sowie der Zivilgesellschaft teilnahmen.

Leon Kaiser



ist Netzaktivist und hat digitale Medien- und Kulturwissenschaften studiert. Er arbeitet über Vertrauensarchitekturen in der digitalen Ökonomie. Er ist Mitherausgeber einer Sonderausgabe des Journals Reinvention (https://www2.warwick.ac.uk/fac/cross_fac/iatl/reinvention/issues/blaster2017specialissue/). Bei netzpolitik.org schreibt er über Smart Cities. (<https://netzpolitik.org/author/leon-kaiser/>)

Prof. Dr. Johanna Haberer



evangelische Theologin und Journalistin ist Professorin für Christliche Publizistik am Fachbereich Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Sie verantwortet die Masterstudiengänge Medien - Ethik - Religion (MER) seit 2008 und Christliche Medienkommunikation (CMK) ab 2015. Sie ist Autorin vielfältiger Beiträge, Vorträge und Rundfunkpredigten bei verschiedenen öffentlich-rechtlichen Sendern. Jüngst hat sie das Buch veröffentlicht: Digitale Theologie. Gott und die Medienrevolution der Gegenwart.

Dr. Eva Klien



ist seit 2008 Leiterin der Abteilung Geoinformationsmanagement am Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung in Darmstadt. Zuvor war sie Koordinatorin des HUMBOLDT-Projektes und der GIGAS Support Action. Weiterhin leitete sie Workpackages für viele EU-Projekte wie z.B. TELEIOS, GeoViQua, GENESIS und Plan4Business. Von 2008 – 2010 war sie Vizepräsidentin des Deutschen Dachverbandes für Geoinformation. Ihr Forschungsfokus ist die Verbesserung der Nutzbarkeit und Bereitstellung von Geoinformationen für die Fähigkeit zur Verknüpfung von geografischen Web-Services.“

Jürgen Kaube



seit 2015 im Herausgeberkreis der FAZ, als Nachfolger des im Juni 2014 verstorbenen Frank Schirmmacher ist er wie dieser für das Feuilleton zuständig. Von Hause aus ist er Volkswirt und war nach dem Studium als Hochschulassistent für Soziologie tätig. Als seinen „soziologischen Lehrer“ bezeichnet er Niklas Luhmann. Sehr bald wechselte er in den Journalismus, schrieb seit 1992 für das Feuilleton, für den Bereich Wissenschaft- und Bildungspolitik und leitete das Ressort Geisteswissenschaften.

Absichten und Ziele des Frank-Schirmmacher-Forums

Es ist das bleibende Verdienst Frank Schirmmacher eine öffentliche Diskussion über die Zukunft unserer Gesellschaft, ja genauer der Weltgesellschaft, im nicht mehr rückholbaren Horizont der globalen Big-Data-Welt angestoßen zu haben.

Seine Analyse beschreibt die Gefahr, dass durch die Allianz zwischen Ökonomie und globalen Informationsnetzwerken zunehmend automatisierte Sachzwänge entstehen, die gesellschaftliche Entwicklung, Arbeit und Leben bis zur Entwicklung der einzelnen Persönlichkeit überformen.

Das Frank-Schirmmacher-Forum will an offenen Fragen und gedanklichen Zuspitzungen, die Frank Schirmmacher so eindringlich formuliert hat, anknüpfen. Das Forum hat den Anspruch, Fakten und Probleme der Big-Data-Entwicklung genau darzustellen, nach Orientierungen und Beurteilungskriterien zu fragen und Gestaltungsmöglichkeiten auszuloten. Dabei geht es immer um den Zusammenhang von Subjekt und System oder Technik, und damit Beziehungen und Zusammenleben von Menschen betreffend, um theologische Maßstäbe.

Die Vorträge und Diskussionen werden zeigen, in welche Richtung die Diskussion in der kommende Folge 2018 fortgesetzt werden soll.

Herausforderungen für Städte in Deutschland

Erwartungen der Bürger an die Städte ändern sich: Lebensqualität, Nachhaltigkeit und besserer Service gewinnen an Bedeutung

Digitalisierung bietet die Chance, gleichwertige Lebensverhältnisse und mehr Standortqualität für alle und überall zu realisieren

Erwartungen an die öffentliche Verwaltung: Mehr Bürgerservice, mehr Transparenz, kürzere Reaktionszeiten

Digitalisierung bedeutet eine Revolution für öffentliche Verwaltungen

Prozesse werden völlig neu strukturiert und können schneller, transparenter und effizienter gestaltet werden

Quelle: bitcom Präsentation „Digitale Stadt“

Smart Cities degradieren ihre BürgerInnen zu KonsumentInnen, denen sie bestenfalls eine App zur Verfügung stellen, um eine Störung zu melden oder eine Idee abzugeben. Die vorgeblich wichtige Rolle, die BürgerInnen in einigen Smart City Konzepten zugestanden wird, klingt verdächtig oft nach reiner Beschwichtigungsprosa, um die Angst vor Big Data zu nehmen. Solche Passagen gehören mittlerweile zum guten Ton, können jedoch erst ernst genommen werden, wenn ihnen tatsächlich Taten folgen, die über reine Show- und Alibimaßnahmen hinaus gehen.

Quelle: Christoph Laimer, Wien, Chefredakteur von *dérive*. www.urbanize.at

Visionen: Thema Gesellschaft

Der tiefgreifende Wandel zur digitalen Lebensreform erfordert den passenden Umgang im Dialog mit der digitalen Gesellschaft. Es bedarf ein hohes Maß an Integrationsarbeit, um alle Gesellschaftsbereiche bei der digitalen Transformation mitzunehmen. Die Wissenschaftsstadt Darmstadt setzt auf Vernetzung aller digitalen Angebote. Zugleich versteht sie sich als digitaler Broker mit dem Ziel, das Gesamtangebot von Kultur, Sport, Gesundheit und sozialen Dienstleistungen bedarfsgerecht zu entwickeln. Der digitale Zugang zur Bürgerschaft ist ebenso mobil, aktuell und vielseitig wie die urbane Gesellschaft selbst. Die Stadt-App dient als Einstieg zum gebündelten Digitalangebot von Stadt und Stadtwirtschaft, kommuniziert mehrsprachig, führt den digitalen Dialog in alle Lebensbereiche....

Quelle: www.digitalstadt-darmstadt.de

netzpolitik.org ist eine Plattform für digitale Freiheitsrechte. Wir thematisieren die wichtigen Fragestellungen rund um Internet, Gesellschaft und Politik und zeigen Wege auf, wie man sich auch selbst mit Hilfe des Netzes für digitale Freiheiten und Offenheit engagieren kann. Mit netzpolitik.org beschreiben wir, wie die Politik das Internet durch Regulierung verändert und wie das Netz Politik, Öffentlichkeiten und alles andere verändert. Wir verstehen uns als journalistisches Angebot, sind jedoch nicht neutral. Unsere Haltung ist: Wir engagieren uns für digitale Freiheitsrechte und ihre politische Umsetzung.

Die jetzige Version von netzpolitik.org ist seit 2004 online. Seitdem sind hier über 20.000 Artikel von insgesamt über hundert Autorinnen und Autoren erschienen und wurden über 210.000 mal kommentiert. (Stand Oktober 2016)

Quelle: <https://netzpolitik.org/about-this-blog/>

**Gelingende Identitäts-
findung ist auf Anerken-
nung durch die
Anderen angewiesen.
Misslingt dieser
Prozess, kommt es zur
Herausbildung
negativer Identität.**

***Naika Foroutan**

III. Werkstatt Darmstadt: Identität und kulturelle Transformation

„Making Heimat“ – Integration neu denken

Veranstaltungen Winter/ Frühjahr 2018

16.01.2018 Identität und Migration

Prof. Dr. Jochen Oltmer, Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien, Osnabrück

23.01.2018 Making Heimat: Bilder und Spiegelbilder einer Ausstellung,

Peter Cachola Schmal, Kurator der Ausstellung in Frankfurt

30.01.2018 Patchwork- und hybride Identitäten, neue Formen von Identitätsbildung als Chance?

Dr. Isabel Schäfer, Mittelmeerinstitut, Berlin

06.02.2018 Making Heimat? – Bausteine eines Zuhauses

İbrahim Akbulut, Chef eines Dienstleistungsunternehmens in Darmstadt

13. 02.2018 Making Heimat? – Bausteine eines Zuhause

Hervais Simo Phom, Fraunhoferinstitut für Datensicherheit in Darmstadt

20.02.2018 Making Heimat? – Bausteine eines Zuhauses

Elisabeth Hornung, Opernsängerin am Staatstheater Darmstadt

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 18:30 Uhr

Veranstaltungsort ist das „Offene Haus“

Rheinstraße 31 in Darmstadt

Kann man Heimat machen oder vielleicht herstellen? Was macht Beheimatung aus? Welche Bedeutung hat das Dach über dem Kopf, Arbeit, Einkommen, Würde und Anerkennung? Und welchen Anteil hat der Einzelne jeweils selbst, sich zu Hause und heimatlich zu fühlen? Die Ausstellung „Making Heimat“ im Frankfurter Architekturmuseum, zuerst gezeigt im Deutschen Pavillon der Architekturausstellung 2016 in Venedig, hat diese Fragen elementar wahrnehmbar gemacht, indem sie modellhaft für Flüchtlinge am sprichwörtlichen Dach über dem Kopf gebaut hat.

Immer mehr Menschen fragen sich indes hierzulande angesichts der weltweiten und nicht versiegenden Flüchtlings- und Migrationsbewegungen sowie unterschiedlicher Erfahrungen nach 2015, ob wir Integration nochmal neu oder anders durchbuchstabieren müssen.

Die Ausstellung „Making Heimat“ provoziert die Erkenntnis, dass Integration nicht einfach zu machen oder politisch oder juristisch hinzustellen ist wie ein fertiges Gebäude. Es setzt die Bereitschaft von Beteiligten, Einheimischen wie Zugewanderten voraus, vieles neu zu denken und zu erproben.

Die Konfrontation mit dem Fremden macht jedoch erschreckend deutlich, dass viele Einheimische dieses Landes selbst nicht mehr genau wissen, wer sie selbst in einer globalisierten und zunehmend digitalisierten Welt sind und welche Werte und Orientierungen sie miteinander teilen. Wenn der Satz: „Wir sind Fremde im eigenen Land“ zunehmend hierzulande Gehör findet, dann kommen damit vielfältige und folgenreiche gesellschaftliche Veränderungserfahrungen zum Ausdruck. Dieses Fremdheitsgefühl ausschließlich an der Migration festmachen zu wollen, ist eine, auch politisch gewollte, Irreführung, das Unbehagen auf einen identifizierbaren Verursacher zu lenken.

Die Stadtakademie verfolgt zum dritten Mal das Thema „Identität und kulturelle Transformation“, weil sie die Fremdheitsgefühle und Entwurzelung von allen, ob sie bereits hier leben oder gerade zu uns kommen, und jede Form von kultureller und sozialer Heimatlosigkeit zum Ausgangspunkt nimmt. So wie jedem Menschen das Grundgesetz die Menschenwürde zuspricht, so ist jedem Menschen auch eine eigene Identität zuzurechnen.

Die Frage nach dem Umgang mit Identität ist für die Zukunft des Zusammenlebens jedoch so entscheidend, weil Identität ein doppeltes Gesicht hat: Sie ist notwendig zur Stabilität der eigenen Person und Selbstvergewisserung im eigenen Lebensumfeld; und sie kann zugleich für andere wie für einen selbst gefährlich werden, wenn sie sich festzurrt und verhärtet. So wie sich Identität Berechtigter Weise im Wunsch nach Geborgenheit, nach Schutz, Sicherheit und Vertrautheit im eigenen Lebensumfeld ausdrückt, so sehr wird sie für alle als Folge der globalen Veränderungen von Arbeit und Lebenswelt immer wieder in Frage gestellt und verunsichert. Eine klassische Reaktion ist der ausschließliche Rückzug in scheinbar sichere Terrains, die das Fremde ausschließen: Die eigene Ethnie, Nationalität oder Religion. Leider haben alle drei Identitätsmuster in der Geschichte bewiesen, dass der Versuch, so Identität zu bewahren, sich am Ende ins Gegenteil verkehren kann, nämlich in Feindschaft und Zerstörung.

Inspiziert von der proaktiven Botschaft, „wir machen Heimat“, „wir packen es an“, sucht also diese Werkstatt danach, wie Identität in dieser gesellschaftlichen Umbruchsituation zur persönlichen Stabilität und Sicherheit beiträgt und zugleich Neues integrieren kann. Dafür gibt es viele Beispiele, die sich täglich ereignen. Für die hier schon Lebenden wie die zu uns Kommenden gilt dies gleichermaßen. Es geht um konkrete Gelegenheiten, neue Formen von Identität zu erproben oder neue kulturelle Mischungen zu versuchen. Ein solcher Umgang mit Identität ist alles andere als nur einfach und harmonisch, manchmal mit Enttäuschungen und Grenzen verbunden, mit Erfahrungen, manches ertragen zu müssen, immer wieder mit Fremdheitsgefühlen umzugehen, aber auch mit der Bereitschaft, sich zu überwinden.

Die Werkstatt Darmstadt „Identität und kulturelle Transformation“ möchte sich genau dieser Detailarbeit stellen. Sie bleibt in dem Spannungsfeld, wie sehr es gelingen wird, Heimat mit dem Werkstoff der eigenen Identität in eine andere Form zu bringen und ein Haus zu bauen, das offen ist. Wenn das gelänge, könnte der scheinbar paradoxe Begriff einer interkulturellen Heimat einen Sinn bekommen, den die Werkstatt als Anstoß zum Nachdenken anregt hat. Und wenn Religionen nicht zur Abgrenzung missbraucht werden, dann können sie ein die Identität stabilisierendes Beispiel sein für eine eigene Identität, die zugleich einladend und respektvoll ist im Umgang mit Anderen.

In zwei Schritten soll das Terrain von „Making Heimat“ genauer betrachtet werden. Für ein gemeinsames Verständnis startet die Werkstatt mit drei Vorträgen zum Thema „Making Heimat“: Dabei geht es um die Entwicklungsgeschichte der Migration und die Integrationserfahrungen; weiterhin um aktuell gewonnenen Erkenntnisse rund um die Ausstellung „Making Heimat“ und um die sozialpsychologische Frage nach hybriden Identitäten oder anderen Formen von Identitätsmustern.

In weiteren Veranstaltungen sollen vor diesem Hintergrund gewissermaßen im Perspektivwechsel im Stadtraum bekannte Persönlichkeiten mit Migrationshintergrund aus den Bereichen Handel, Wissenschaft und Kultur, einbringen, was „Making Heimat“ für sie in ihrem Weg der Integration bedeutet, was eine lebendige Identität ermöglicht hat, was für sie fremd bleibt und was sie für die Zukunft von einer Stadtgesellschaft erwarten. Dabei wird es im Schwerpunkt um Familie und das Wohnumfeld gehen, um Arbeit und Bildung und um die Bedeutung von Religion.

Die Referentinnen und Referenten und Gesprächspartner

Prof. Dr. Jochen Oltmer



Apl. Prof. Dr. phil. habil. Jochen Oltmer vertritt den Schwerpunkt deutsche, europäische und globale Migrationsverhältnisse. Er ist Vorstandsmitglied des Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien und übt zahlreiche Beirats- und Beratungstätigkeiten bei Museen und Ausstellungen aus, u.a. Beratung der Ausstellung „Das neue Deutschland. Von Migration und Vielfalt“, Deutsches Hygiene-Museum, Dresden, Mitglied des Vorbereitungs-teams der Ausstellung „Europa und das Meer“ im Deutschen Historischen Museum, Berlin, 13. Juni 2018 bis 6. Januar 2019, Wissenschaftlicher Beraterkreis der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung (Bundesstiftung), Berlin.

Peter Cachola Schmal



Dipl.Ing. Architekt, Kurator und Architekturpublizist, seit 2006 Leitender Direktor des Deutschen Architekturmuseums (DAM) in Frankfurt am Main, Generalkommissar des Deutschen Pavillons zur Architekturbiennale Venedig 2016 mit der Ausstellung „Making Heimat“ und Generalkommissar des Deutschen Beitrags zur Architekturbiennale São Paulo 2007. Er ist Mitglied in nationalen und internationalen Beiräten im Bereich der Architektur. Durch sein Studium und seine wissenschaftliche Tätigkeiten hat er eine gewachsene Beziehung zu Darmstadt. Er ist aufgewachsen in Multan/Pakistan, Mülheim an der Ruhr, Jakarta/Indonesien, Holzminden, Baden-Baden und wohnt in Frankfurt am Main.

Dr. Isabel Schäfer



ist freiberufliche Politikwissenschaftlerin, Maghreb-Expertin, assoziierte Wissenschaftlerin am Deutschen Institut für Entwicklungspolitik (DIE) und Dozentin am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Zuvor hat das Projekt „Mittelmeer Institut Berlin (MIB)“ geleitet als Co-Projektleiterin das Projekt „Hybride europäisch-muslimische Identitätsmodelle (HEYMAT)“. Sie wurde 2006 in Politikwissenschaft mit einer Arbeit zur kulturellen Dimension der Euro-Mediterranen Partnerschaft promoviert.

Ibrahim Akbulut



leitet ein Dienstleistungsunternehmen in Darmstadt. In seinem ehrenamtlichen Engagement war er lange Jahre Vorsitzender des Ausländerbeirates der Stadt und ist Vorstandsmitglied von DITIB (Türkisch Islamischer Kulturverein).

Dr. Hervais Simo Phom



ist ein Informatiker, der sowohl an der Technischen Universität Darmstadt wie auch in der Forschungsgruppe um Prof. Dr. Waidner im Fraunhofer Institut für sichere Informationstechnologien (SIT) arbeitet und forscht. Zuvor arbeitete er in verschiedenen Forschungsprojekten im Rahmen der EU-Projektklinie ICT FP7 zur Anwendung von Technologien für digitale Inhalte und Sprachen sowie für die Industrie

Elisabeth Hornung



studierte Mathematik und Gesang in Poznań und Gdansk. Ihr erstes Festengagement hatte sie an der Komischen Oper Berlin. Seit 1984 ist sie im Ensemble des Staatstheaters Darmstadt, wo sie die großen Partien des dramatischen Mezzofachs übernimmt. Daneben singt die Mezzosopranistin u.a. an der Deutschen Oper Berlin, beim Edingburgh Festival, bei den Schwetzingen Festspielen oder am Nationaltheater Mannheim.

**Freiheit, die nicht
erkämpft ist, für
die keine Opfer
gebracht sind,
wird leicht wegge-
worfen***

*Paul Tillich
Auf der Grenze, 1936

III. Philosophisch-theologischer Salon - „Auf der Grenze“

Erbschaften 1968: Befreiung und Unterwerfung - Zur Realität von Herrschaftsverhältnissen

Veranstaltungen Februar/März 2018

27.02.2018, von 18:30-21:00 Uhr

Herrschaft und Technik, Arbeit im informatisierten
Kapitalismus

Prof. Dr. Rudi Schmiede, Darmstadt

06.03.2018, von 18:30-21:00 Uhr

Riskante Grenzverläufe zwischen Bildung und Herrschaft

Prof. Dr. Micha Brumlik, Berlin

13.03.2018, von 18:30-21:00 Uhr

Konflikte ohne Grenzen,
globale Dimensionen von Herrschaftsverhältnissen

Dr. Bruno Schoch, Dr. Corinna Hauswedell, Frankfurt und
Bonn

20.03.2018, von 18:30-21:00 Uhr

Psychische Gesundheit und Gesellschaft

Prof. Dr. Rolf Haubl, ehem. Direktor des Sigmund-Freud-Insti-
tuts, Frankfurt am Main

27.03.2018, von 18:30-21:00 Uhr

AT: Herrschaft und Religion

Prof. Dr.Dr.h.c. Margot Käsmann, Berlin (angefragt)

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 18:30 Uhr.

Veranstaltungsort ist das „Offene Haus“
Rheinstraße 31 in Darmstadt.

*„Die Grenze ist der eigentlich fruchtbare Ort der Erkenntnis“
Paul Tillich*

Aus philosophischer Perspektive ist die 68er-Bewegung vielleicht, ohne dass sie es immer selbst so wahrgenommen hat, eine Aufklärungsbewegung gewesen. Denn sie wollte auf den Grund gehen, verstehen und mutig sein, jedenfalls vor Herrschaft keine Angst mehr haben. Die berühmten Sätze von Immanuel Kant: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ und „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ passten auf den Freiheit versprechenden Anspruch auf Selbstaufklärung. Dieser zielte auf individuelle und später kollektive Emanzipation aus der Unmündigkeit. Das damit verbundene avantgardistische Pathos der Bewegung, die bereits Mündigen zu sein, zeigte sich jedoch auch bald als neue Herrschaftsform gegenüber den als unmündig Wahrgenommenen.

Es verwundert jedenfalls nicht, dass eines der zentralen und am heftigsten diskutierten Themen der 68er-Bewegung um die Frage der Herrschaft kreiste: Die Kritik an Herrschaftssystemen und ihren Funktionsweisen in der Gesellschaft.

Ausgangspunkt der Kritik waren die lähmenden Erfahrungen einer autoritären Nachkriegswelt, in der ein Neben- und Übereinander von NS-Kultur, kleinbürgerlichem Geist, ein rasant westlich geprägter Modernisierungsschub, eine aggressive Gemütlichkeit und eine technokratische Wut der Anpassung und des Vergessens herrschte. Vor allem das Vergessen, der nachwachsenden Generation Rechenschaft abzulegen, aus welchen mörderischen, Grauen erregenden Herrschaftsverhältnissen die Gesellschaft hervorgegangen war, verstärkte die bis zur Wut gesteigerte Aufklärung über Herrschaftsverhältnisse. Es rächte sich, in einer historisch aufbrechenden Grenzsituation, die alten philosophischen Grundfragen „Wer bin ich, wo komme ich her, wohin werde ich gehen?“ zumindest biografisch unzureichend beantwortet bekommen zu haben.

Diese Mischung, verbunden mit einer politisch-moralischen Entrüstung über den Vietnamkrieg und die Diktaturen in Lateinamerika und anderen Ländern der Welt als Ausdruck postkolonialer und imperialistischer Herrschaftsverhältnisse spitzten die Kritik aufs Äußerste zu und verpasste am Ende in Teilen der

Bewegung zugleich den Blick auf sich selbst als Kinder eben jener in der Nazi-System verstrickten Elterngeneration.

Wenn es jedoch so etwas wie kulturelle Erbschaften gibt, die, wie Ernst Bloch formuliert hätte, noch unabgegolten sind, dann gehören folgende Erkenntnisse aus dieser Zeit dazu, die nie nur auf andere weisen, sondern ebenso auf sich selbst:

- Das Bewusstsein, dass man Freiheit nicht verschenken kann, sondern sich immer wieder mühsam erwerben muss.
- Die Erkenntnis des Fortbestehens autoritärer Persönlichkeit, deren Selbstunterwerfung und Preisgabe der Autonomie für Herrschaftssysteme notwendig ist.
- Die Erfahrung, dass die Herrschaftsverhältnisse zwischen den Geschlechtern eine tiefer liegende Dimension der Persönlichkeitsbildung berührt, was auch für die Auseinandersetzung zwischen Eltern und Kindern zutrifft.
- Die Befürchtung, dass die für den gesellschaftlichen Zusammenhalt notwendigen Sinnressourcen durch ökonomische Wertkalkulationen aufgebraucht werden.
- Das Wissen davon, dass moralische Empörung eine subjektive Kategorie ist, die ohne Balancierung durch Distanz schaffendes Recht Gefahr läuft, blinde und dogmatische Herrschaft zu werden.
- Die Gefahr, sich auf der Seite der Mündigen zu wissen und damit andere als unmündig abzuwerten und sie in ihrer Würde zu verletzen.

Warum solche reflexiven Einsichten aus der 1968er Bewegung unerledigt geblieben sind und potentiell auch bleiben werdend, erschließt sich mit Blick auf die Gegenwart, um die es dem III. philosophisch-theologischen Salon geht. Vor dem Hintergrund der hier nur beispielhaft genannten „Erbschaftspakete“ sehen wir eine Welt, in der autoritäre Herrschaftsformen und solche, die sich feindlich ausgrenzend auf Ethnie, Nationalität oder Religion berufen, erneut Raum gewinnen. Getragen werden sie von Menschen, die sich in der ökonomisch und technisch globalisierten Welt als Verlierer oder Orientierungslose wahrnehmen und deshalb Freiheit und Autonomie zugunsten einer Selbstunterwerfung aufzugeben bereit sind.

Ebenso wird immer mehr sichtbar, welche Risiken der Freiheit durch die neuen technischen Stufen der Digitalisierung, bei allen sichtbaren Vorteilen für die Menschheit, entstehen und was das als Herrschaft bedeuten kann, nachdem unendlich viele individuelle Daten bereits eingesammelt und verknüpft sind.

In fast allen politischen und kulturellen Konflikten spielt die Frage nach dem Herrschaftsverhältnis zwischen den Geschlechtern eine zentrale Rolle.

Weshalb schließlich dieser philosophisch-theologische Salon, der sich mit 1968 um die noch unerledigte Frage der Herrschaft auseinandersetzt, ebenso ein theologischer ist, sollte nicht erstaunen. Denn der kritische Geist der Aufklärung durchzieht die theologische Auseinandersetzung von der Reformation bis zur Barmer Erklärung; und sie ist zugleich in der Auseinandersetzung mit den herrschenden Verhältnissen mit ihrem Gegenteil behaftet: Einer Anpassung an die Herrschenden bis zur Unkenntlichkeit. Diese Doppelgesichtigkeit verbindet und verschränkt alle großen Aufbruchsbewegungen in der Neuzeit. Aus dem Versagen wie aus den geglückten Entwicklungen zu lernen, hilft mehr für das nicht weniger dramatische Heute, als in falschen Erinnerungen zu schwelgen. Das jedenfalls ist ein Anspruch des III. Philosophisch-theologischen Salons.

Die Referentinnen und Referenten und Gesprächspartner

Prof. Dr. Rudi Schmiede



arbeitete ab 1972 als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Heisenberg-Stipendiat am Institut für Sozialforschung an der Uni Frankfurt am Main. Dort führte Forschungsprojekte zur Entwicklung von Arbeitsbedingungen, Arbeitsorganisation und Technik, Industrielle Beziehungen und Gewerkschaftstheorie, Lohndynamik und Entlohnungsformen, Arbeitszeitprobleme, Arbeitsmarktentwicklung und Beschäftigungsstrukturen durch. Nach Forschungsaufhalten im Ausland übernahm er 1987 eine Professur für Soziologie an der TU-Darmstadt. Besondere Forschungsschwerpunkte seiner Arbeit sind soziale Dimensionen und Gestaltung der Informations- und Kommunikationstechnologien, Arbeit in der Informationsgesellschaft und Theorien der Informatisierung der Wissensgesellschaft.

Prof. Dr. Micha Brumlik



hatte den Lehrstuhl zur „Theorie der Erziehung und Bildung“ an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt inne. Über seine pädagogischen Intentionen hinaus nahm er öffentlich an politischen Debatten teil. Er leitete einige Jahre das Fritz Bauer Institut in Frankfurt, ein Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust und war Stadtverordneter der GRÜNEN in Ffm. Brumlik ist Mitherausgeber der politisch-wissenschaftlichen Monatszeitschrift „Blätter für deutsche und internationale Politik“ und des neuen jüdischen Periodikums „Jalta -Positionen zur jüdischen Gegenwart“. Er war Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen beim Deutschen Evangelischen Kirchentag und hat gegenwärtig eine Seniorprofessur am Selma Stern Zentrum für jüdische Studien in Berlin inne.

Dr. Corinna Hauswedell



ist Mitherausgeberin der Friedensgutachten deutscher Forschungsinstitute. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Sicherheitsdiskurse und deutsche und europäische Außenpolitik, soziale, politisch-ethnische und religiöse Kontexte von Gewalt (u. a. Nordirland, Naher Osten, Nigeria) und Deeskalation und Entmilitarisierung sowie Friedensschlüsse im Wandel. Sie lehrte an den Universitäten Mannheim, Köln und Hamburg und ist Mitglied in wissenschaftlichen Vereinigungen zum Thema Konfliktforschung.

Dr. Bruno Schoch



ist langjähriger Mitarbeiter der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) und Mitherausgeber des Friedensgutachtens der deutschen Friedensforschungsinstitute. Er lehrte an den Universitäten in Frankfurt, Darmstadt, Gießen und Innsbruck und engagierte sich u.a. im Beirat der Heinrich-Böllstiftung in Hessen sowie als Mitglied im „Balkanforum“ der Bertelsmann-Stiftung, im Zentrum für angewandte Politikforschung und im Planungsstabes des Auswärtigen Amtes.

Prof. Dr. Rolf Haubl



lehrte als Professor für Soziologie und psychoanalytische Sozialpsychologie am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität und war bis 2016 Direktor des Sigmund-Freud-Instituts. Aktuell forscht er in den Gebieten sozialwissenschaftliche Emotionsforschung; Krankheit und Gesellschaft, Beratungsforschung und zur Methodologie und Methodik psychoanalytischer Sozialforschung. Er hat sich spezialisiert auf Gruppenanalysen und ist Mitherausgeber der „Freien Assoziation“ und der „Zeitschrift für Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik“

Prof. Dr. Dr. h.c. Margot Käßmann



war Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Präsidentin der Zentralstelle für Recht und Schutz der Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen Landesbischofin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Seit 2012 ist sie „Botschafterin für das Reformationsjubiläum 2017“ im Auftrag des Rates der EKD.

Die Evangelische Stadtakademie Darmstadt lädt ein zu einer Studienreise nach Südschweden – Kopenhagen 10.-16. Sept. 2018



Petersson-Lund-Cathedral

Deshalb war dort der Papst zur Reformationsfeier am 31.10.2016. und hat gemeinsam mit dem Präsidenten des Lutherischen Weltbundes die „Ökumenische Erklärung von Lund“ unterzeichnet.

Ein Ausflug nach Göteborg wird das Bild von Südschweden abrunden.

Wir wollen darüber hinaus das (heimliche) Zentrum dieses Lebens- und Wirtschaftsraumes kennenlernen, Kopenhagen.



Neuer Hafen -Kopenhagen

Die letzte Reise im Rahmen des Reformationsjubiläums führt nach Malmö, Lund und Kopenhagen. Nach unseren Begegnungen mit den Minderheitskirchen Waldenser (Rom), Hussiten (Prag) und Hugenotten und Kamisarden (Südfrankreich) wollen wir erfahren, wie der Protestantismus in der ehemaligen Lutherischen Staatskirche in Schweden gelebt wird. (Seit dem Jahr 2000 hat sie diesen Status nicht mehr).

Malmö hat eine besondere Bedeutung für die Reformation in Skandinavien: es gehörte damals zu Dänemark, und in der St. Petri-Kirche fand die erste Lesung der Lutherbibel in dänischer Sprache statt. Heute steht die Evangelische Kirche wegen des hohen Migrantenanteils besonderen Herausforderungen gegenüber.

In Lund ist sie Gastgeberin des Lutherischen Weltbundes.



Pfr. Friedrich Haug, ehrenamtlicher Studienleiter für Studienreisen

leitet den Arbeitsbereich seit 2015. Er hat umfangreiche Erfahrungen als Reiseleiter im nahen und mittleren Osten bereits während seines Studiums (Studiosus-Reisen)sammeln können. Während seiner Zeit

als Schulpfarrer an der Erasmus-Kittler-Schule in Darmstadt und Beauftragter für die Ausbildung von Berufsschulreligionslehrerinnen und -lehrern am Studienseminar Darmstadt organisierte er interreligiös geprägte Begegnungsreisen im In- und Ausland.

Evangelische Stadtakademie Darmstadt 2018

Studienreisen

Programm:

1. Tag

Flug Frankfurt/M – Kopenhagen. 3-stündige Führung in Kopenhagen. Fahrt über die Öresundbrücke. Bezug des Hotels „Moment“ in Malmö.

2. Tag

Vormittag: Ca. 3-std geführte Stadtwanderung in Malmö

Nachmittag: Dr. Sinikka Neuhaus „Die Reformation in Südschweden“ (Referat in Englisch, Aussprache auch in Deutsch)

3. Tag

Vormittag: Fahrt nach Lund mit ca. 3-std. geführter Stadtwanderung in Lund

Nachmittag: Begegnung mit der Dompredigerin Dr. Lena Sjostrand und Aussprache über die Veränderung der Schwedischen Kirche nach der Verfassungsänderung und über die Bedeutung des Lutherischen Weltbundes. Auch hier sind Englisch-Kenntnisse hilfreich.

Rückfahrt nach Malmö

4. Tag

Vormittag: Besuch einer Gemeinde: Die besondere Arbeit der Kirche in Malmö

Nachmittag: frei

5. Tag

Ganztägiger Ausflug nach Göteborg mit dreistündiger Führung

6. Tag

Zur freien Verfügung, z.B. Kopenhagen, Helsingborg

7. Tag

Besuch des deutschsprachigen Gottesdienstes in Kopenhagen

Rückflug Kopenhagen - Frankfurt/M

Reisekosten:

1.150 € DZ ÜF bei 25 Teilnehmenden
+ 100 € bei 20 Teilnehmenden
240 € Aufschlag für Einzelzimmer

Die Reise wird arrangiert von „Hummel Reiseideen“
Dieselstraße 2, 76689 Karlsdorf.

(Programm kann aus organisatorischen Gründen geändert werden.)

Anmeldung:

Friedrich Haug – Reisebeauftragter der Ev. Stadtakademie Darmstadt,

Mail: friedrich_haug@gmx.de

und bei

Sandra Andel-Wegstein; Ev. Dekanat Darmstadt-Stadt

Rheinstr. 31, 64283 Darmstadt

Tel. 06151- 136 2424;

Mail: dekanat@evangelisches-darmstadt.de

Anmeldeschluss: 31. Januar 2018.



Foto: Justin Brown – Malmö, Western Haven

Die Studienreisen der Evangelischen Akademie Darmstadt sind Teil der Akademiearbeit insgesamt. Sie sollen im evangelischen Sinn, aber in über Konfessions- und Religionsgrenzen hinaus gehender Offenheit die Begegnung mit der Kultur-, Sozial- und Religionsgeschichte des bereisten Raumes sowie deren Relevanz für die Gegenwart ermöglichen, von möglichen Vorurteilen zu differenzierenden Betrachtungsweisen führen und, wo möglich, fremde Lebensentwürfe als Lebens- und Glaubensmodelle transparent und verständlich machen.

Zum Selbstverständnis von Studienreisen
Pfr. i.R. Traugott Begrich

Evangelische Stadtakademie Darmstadt

Junges Forum in der Ev. Stadtakademie

SONNTAG, 12.11.2017, 11:00-14:00 UHR
OFFENES HAUS, RHEINSTRASSE 31, DARMSTADT

Anmeldung zwecks Essensplanung erbeten:
junges-forum-darmstadt@gmx.de

Veranstaltungsleitung: Anne Panitz, Stuart James & David Cyril Knob
Ev. Stadtakademie Darmstadt (Sekretariat: 06151-1362424)



Ein Frühschoppen, drei Referent*innen, viele Meinungen.

- „ Die Rollenanforderungen an den modernen Mann sind nicht selten paradox:
Der Mann als Macher und Entscheider:
stark, zielstrebig, taff und erfolgreich
Der Mann als Teilzeitvater mit aktivem Erziehungsanteil:
sensibel und verständnisvoll
Unterm Strich aber immer entspannt, cool, locker und selbst im größten Stress gelassen. Gesucht wird also ein Alpha-Softie?!

**WAS SOLL ER KÖNNEN, DER MODERNE MANN?
WANN IST EIN MANN EIN MANN?**

Im Charme einer Frühschoppen-Atmosphäre ist Platz für den direkten Austausch. Zusammen mit den Referent*innen diskutieren wir über Männlichkeit und Geschlechterrollen.

Dr. Anna Voigt

arbeitet am Gender- und Frauenforschungszentrum (GFFZ) in Frankfurt. Ihre wissenschaftlichen Schwerpunkte sind kritische Männlichkeitsforschung, geschlechtertheoretische Filmanalyse sowie Gender und Diversity in MINT-Fächern.

Rosa Opossum

Geboren im Darmstädter Schlosskeller ist Travestiekünstler*in Rosa Opossum auf den Bühnen Darmstadts zu Hause. Rosa ist Mitglied der queeren Community vielbunt und ist Expert*in & Aktivist*in in Fragen der Geschlechterpolitik.

Jochen König

Autor, Blogger und Vater von zwei Töchtern, die zusammen mit drei Müttern seine Familie bilden. Herausforderungen und Geschichten aus diesem Beziehungsgefüge thematisiert er in seinen Texten.

Mitmachen beim Jungen Forum

Das „Junges Forum in der Evangelischen Stadtakademie, bietet jungen Studierenden, Nachwuchswissenschaftler*innen und ehrenamtlichen Leitungskräften im Jugendbereich der EKHN den Raum, selbständig relevante Themen in einen öffentlichen Diskurs zu bringen.

Die Arbeitsweise des Jungen Forums ist projektorientiert und offen für neue Ideen und Interessen. Studien- und berufsbedingt hat sich ein virtuelles Team gebildet, das die Ideen sammelt und diskutiert. Daraus entwickelt sich ein Veranstaltungsteam auf Zeit, das eine Akademieveranstaltung verantwortet und gestaltet, so wie das aktuelle Programm zum Beispiel hier dokumentiert ist

Die Leitung der Ev. Stadtakademie stellt Unterstützung, Beratung, Knowhow und Ressourcen zur Verfügung.

Darmstädter Dialog Deutschland - Russland

Aktueller Stand der Initiative

Die mit vielen geteilte und bereits immer wieder angefragte Idee eines Darmstädter Dialogs: Deutschland-Russland nimmt noch in diesem Jahr konkrete Formen an.

Nach Gesprächen und Beratungen mit Vertreterinnen und Vertretern von Einrichtungen und Institutionen der Darmstädter Zivilgesellschaft wie auch mit Vertreterinnen und Vertreter aus der Politik fand in einer gemeinsamen Initiative der Ev. Stadtakademie und der Schaderstiftung im Frühsommer ein Sondierungsgespräch statt. Das erfreuliche Resultat ist die hier dokumentierte gemeinsame Übereinkunft als Basis für einen Dialog der Vielfalt, der die unterschiedlichen Institutionen und Einrichtungen repräsentiert. Damit ist eine Plattform oder ein gemeinsames Dach entstanden.

Die Liste von Einrichtungen und Institutionen versteht sich als eine offene Liste. Für die Zusammensetzung der unterzeichnenden Institutionen und Einrichtungen sprach, dass sie über personelle und materielle Ressourcen sowie Räume als potentielle Veranstaltungsorte verfügen und damit eine verteilte Trägerschaft ermöglichen können. In der Regel sind zudem Kontakt mit russischen Mitbürgern in Darmstadt vorhanden.

Mit dieser institutionellen und zugleich pluralen Struktur des Dialogs wird ein nachhaltiger Effekt für dieses Projekt erwartet. Es gibt also keine Geschäftsstelle oder ähnliche zentrale Strukturen, sondern eine vernetzte Verbindung in der Stadt.

Im Sinne der zivilgesellschaftlichen Ausrichtung ist eine Erweiterung von Institutionen und Personen wünschenswert. Angebote für Dialogprojekte von unterschiedlichen Anbietern erreichen ein differenziertes Interesse und schaffen zugleich eine sichtbare Öffentlichkeit.

Einige von den genannten Einrichtungen und Institution planen bereits für 2018 Veranstaltungen.

Dazu wird es in absehbarer Zeit eine gemeinsame Pressekonferenz der an der Übereinkunft Beteiligten geben. Dabei sollen die Hintergründe und Motive für einen deutsch-russischen Dialog erläutert werden, die zur Übereinkunft geführt haben, sowie die bereits geplanten Programme dargestellt werden.

Wenn dieses Projekt in der Darmstädter Stadtgesellschaft als Dialog zwischen Russen und Deutschen welcher Herkunft auch immer gelingen sollte, könnten die bestehenden persönlichen Verbindungen nach Russland bzw. in die ehemaligen Länder der Sowjetunion für einen erweiterten Austausch genutzt werden.



Übereinkunft für einen gemeinsam getragenen Darmstädter Dialog: Deutschland Russland

Vertreterinnen und Vertreter aus unterschiedlichen Institutionen und Einrichtungen der Stadt Darmstadt und des Umlandes teilen die Auffassung, dass die besondere historische Verbindung Darmstadts und des Großherzogtums Hessen-Darmstadt zu Russland zwischen Deutschen und Russen heute einen begründeten Anlass bietet, um einen übergreifenden „Darmstädter Dialog Deutschland – Russland“ ins Leben zu rufen.

Denn heute geht es darum, Brücken des Verstehens und der Verständigung zwischen Menschen und Institutionen zu bauen und nicht dem sich verschärfenden Trend weiterer Vertiefung von Vorurteilen und Verfeindungen zu folgen.

Als eine zivilgesellschaftliche Initiative will der Dialog alle interessierten Bürgerinnen und Bürger Darmstadts wie auch des Umlandes, Deutsche wie Russen ansprechen.

Wenn sich 2017 die Russische Oktoberrevolution zum hundertsten Mal jährt, blicken wir auf eine wechselvolle, tragische aber zugleich auch schicksalhaft verknüpfte deutsch-russische Beziehungsgeschichte zurück, die in besonderer Weise mit Darmstadt verbunden ist.

Gerade heute, da die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland belastet sind, scheint es umso wichtiger, Verbindungen und Gespräche zwischen den Menschen aufrecht zu halten und nicht neuerlich Gegnerschaft entstehen zu lassen, wo über Jahrzehnte die Teilung der Welt in zwei Machtblöcke hinreichend Trennungen schuf. Das wechselseitige Wissen voneinander und das Verstehen der Kulturen und ihrer geschichtlichen Unterschiede sind ein Ausgangspunkt. Ein Dialog, der einen Beitrag zum friedlichen Zusammenleben leisten will, kann kein unpolitisches Projekt sein. Wenn aber die wechselseitige Wahrnehmung und die Sensibilität für Kultur, Geschichte und die Bedeutung von Religion und Grundwerten fehlen, wird eine tiefere Verständigung und Akzeptanz nur schwer zu erreichen sein.

Die Initiative für einen Dialog wird von wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen und Einrichtungen in und um Darmstadt getragen, die als potentielle Veranstalter bereit sind, vielfältige Angebote entwickeln, die ihren spezifischen Themen, Arbeitsweisen und ihrem kulturellem Selbstverständnis Rechnung zu tragen.

Die hier unterzeichnenden Einrichtungen und Institutionen verstehen den „Darmstädter Dialog Deutschland – Russland“ als ein gemeinsames Dach, unter dessen Namen sie eigenständig wie in Kooperationen Angebote öffentlich machen können.

Oktober 2017

Vorläufige Liste der unterzeichnenden Institutionen und Einrichtungen.

Wissenschaftsstadt Darmstadt, Kulturstadträtin und Amt für Interkulturelles und Internationales der Wissenschaftsstadt Darmstadt, Staatstheater Darmstadt, GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung GmbH, ESA/ESOC, Technische Universität Darmstadt, Hessisches Staatsarchiv, Deutsches Polen-Institut, Schader-Stiftung, Stiftung Heiligenberg, Jugenheim, Kunstverein/Kunsthalle, BDA, Dialog e.V. Bildungs-, Kultur- und Integrationsverein der Deutschen aus Russland, Evangelisches Dekanat Darmstadt-Stadt und Ev. Stadtakademie



Die Evangelische Stadtakademie Darmstadt ist ein Angebot zum Diskurs an die Stadtgesellschaft und an den regionalen Stadtraum.

Sie ist ein Forum für strittige Themen und offene Probleme der Gesellschaft, die Menschen bewegen und betreffen. Sie versteht sich als eine offensive Einladung der Kirche, Kritik mit Gestaltungsperspektiven zu verbinden.

Die grundlegenden Leitideen der Akademiearbeit für geistige Orientierung sind Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung, als christliche Deutungsangebote Biblischer Botschaften.

Die üblichen Veranstaltungsformate der Evangelischen Stadtakademie Darmstadt bestehen aus Abendseminaren mit Vorträgen, Projekten, Werkstätten und Studienreisen.

OKR Dr. Franz Grubauer,
leitet die Stadtakademie Darmstadt seit 2015 und ist hauptberuflich verantwortlich für Sozialforschung und Statistik in der EKHN. Er war lange Jahre Generalsekretär der Evangelischen Akademien in Deutschland und in Unternehmens- und Organisationsberatung tätig.

V.i.S.d.P.
Evangelische Stadtakademie Darmstadt

OKR Dr. Franz Grubauer
Akademieleiter
Rheinstrasse 31
64283 Darmstadt
Tel: 06151-1362426

Text, Layout und Gestaltung:
Dr. Franz Grubauer
Druck:typographics GmbH
Darmstadt